

Sie möchte mit Tänzen die Welt verändern

Choreografin Christine Witte aus Oberneuland träumt von einer eigenen Akademie / Soziale Projekte zeigen Wirkung

Am Anfang stand der Traum zu tanzen. Heute lehrt Christine Witte andere, zu träumen – indem sie ihnen beibringt, ihre körperlichen und geistigen Grenzen zu erweitern. Mit Tanz. Witte will aufwecken, Möglichkeiten eröffnen und Horizonte erweitern – unbesehen der gesellschaftlichen Herkunft ihrer Zöglinge.

VON KATHARINA HIRSCH

Oberneuland. Die Tänzerin und Choreografin Christine Witte ist ein begeisterungsfähiger Mensch. Und ihre Energie und was sie daraus macht, ist ansteckend, potenziert sich und wirkt nach. Vor allem in den Projekten mit Jugendlichen, vielfach direkt an Schulen angebunden, die sie seit Jahren in der Stadt verfolgt und immer wieder neu ankurbelt.

Seit 2004 lebt die gebürtige Lastruperin in Bremen. Doch ihr Weg aus dem Cloppenburg Umland führte über New York und Afrika. Sie lebte eine Zeit lang in der Karibik und in München. Die Familienbande

„Ich liebe diese
athletische Form
des Tanzes.“

Christine Witte zur Horton-Technik

brachten sie zurück in den deutschen Norden: „Bremen hat alles, was eine Stadt ausmacht“, sagt Witte. Inklusive einer internationalen Schule für Tochter Josephine. Und die Großeltern wohnen – für jemanden, der die weite Welt kennengelernt hat – gleich

um die Ecke. Den Weg nach New York trat die hochgewachsene Oberneuländerin 1983 an – nachdem sie von der Alvin Ailey Dance Company erfahren hatte, einer Tanzschule, die neben Modern und Jazz Dance sowie Ballett auf African Dance spezialisiert ist. Dort würde ihre Körpergröße von 1,83 Metern nicht den Weg für eine Tanzkarriere verstellen, hieß es. Ganz im Gegensatz zu ihren Erfahrungen an deutschen Tanzakademien.

Und tatsächlich: Nach einem zweiwöchigen Aufnahme-Prüfungsmarathon konnte sie sich entscheiden, ob sie für ein Jahr bleiben wollte. Und Christine Witte blieb für vier Jahre.

„Ich hatte eine tolle Ausbildung“, schwärmt Witte. Sie studierte unter anderem bei Martha Graham, die 1988 nach ihrem Tod vom Times-Magazin als Tänzerin des Jahrhunderts ausgezeichnet wurde. In New York lernte Witte die Horton-Technik kennen, bei der die Tanzfiguren aus der Körpermitte heraus aufgebaut werden, und natürlich African Dance. „Ich liebe diese athletische Form des Tanzes“, gesteht sie, „und die Kraft, die man dazu benötigt, kann man dann auch wieder wunderbar für das klassische Ballett benutzen.“ Vor allem habe der African Dance mit seinen dynamischen Bewegungen und starken Rhythmen ein enormes Potenzial, auch die coolsten Teenager in seinen Bann zu ziehen, schmunzelt die Tanzlehrerin über Erfahrungen, die sie mittlerweile vor allem mit Jungs gemacht hat, welche anfangs oft gar nichts vom Tanzen halten.

In New York trat Witte mit Ornette Coleman, einem weltbekanntesten Saxofonisten, im Lincoln-Center auf. Sie begann, selbst zu unterrichten, nahm Kontakt zur High-Society auf, coachte Privatpersonen genauso



Christine Witte aus Oberneuland setzt aufs Tanzen.

FOTO: ROLAND SCHEITZ

wie Bühnenkollegen und arbeitete schon zu dieser Zeit in sozialen Projekten der Tanzschule in Harlem mit.

Später, als sie von München aus von einer Werbefirma zur Organisation einer Nike-Modenschau nach Südafrika geschickt worden war, blieb sie auch dort. In Kapstadt nahm die Choreografin erstmals ihr eigenes Geld in die Hand und begann, in den Townships mit Kindern und Jugend-

lichen zu arbeiten. Was Christine Witte dort besonders beeindruckt hat, war die positive Grundhaltung zum Leben, die selbst in den ärmsten Gegenden vorherrschte.

„Die machen sich nicht zu Opfern“, sagt sie, „die haben trotz allem viel mehr Hoffnung, als hier üblich ist!“ Und Opfer zu sein, diese Haltung will sie den in Bremen lebenden Kindern austreiben. Witte will

den deutschen und immigrierten Jugendlichen klarmachen, dass sie einmalig sind und eine Wahl haben. Lena Gercke nahm ihre Lehrerin Witte vor einigen Jahren beim Wort und machte ihren Weg – die junge Frau ist heute in Deutschland als Model und Moderatorin bekannt. Sieben Jahre lang war Witte für das vom Landesinstitut für Schule (Lis) und der AOK geförderte Projekt „Kribbeln im Bauch“ künstlerische Leiterin. Aus dieser Zeit sind mehrere Schüler und Schülerinnen später Profitänzer geworden. Doch die Wirkung von Tanz auf die Jungen und Mädchen ist oft schon nach wenigen Trainingsstunden mit bloßem Auge zu erkennen: „Nach wenigen Tagen gehen sie aufrechter, sie verstecken sich nicht mehr unter ihren Kapuzen und schauen den Menschen in die Augen“, beobachtet Witte immer wieder. Genau das sei es, worum es ihr gehe, wenn sie ihre ganze Kraft in die sozialen Projekte gebe.

Die nächste Aufgabe steht in den Startlöchern: Ab August soll an der Albert-Einstein-Schule das vom Verein Quartier geförderte Programm Academy mit Tanzunterricht und Werkstätten zum Aufbau eines Tanz-Tourneetheaters beginnen.

Doch Christine Witte hat einen weiteren Traum. Für ihre Tanzschule „Corpa – School of performing Art“ sucht sie neue Räume, in denen sie ihr Programm erweitern kann. „Es gibt viele Profis aus Tanz und Theater, mit denen ich schon gearbeitet habe, die mitmachen wollen.“ Die Schule soll als Talentschmiede fungieren, Workshops und Coaching anbieten – aber auch Raum lassen für soziale Projekte. „Es soll eine Akademie werden, wo Leute aus allen Schichten künstlerisch-ästhetische Bildung erhalten können“, nennt sie ihre umfassende Vision.